

Der fünfte Sonntag nach Ostern

Vocem jucunditatis



Sll. Philippus u. Jacobus

9. Mai 2021



Kirchengebet. O Gott, von dem alles Gute ausgeht, gewähre unserem Flehen, daß wir durch deine Eingebung, was recht ist, denken, und daselbe durch deine Leitung auch tun. Durch unsern Herrn.

Epistel (Jac. 1, 22-27) **Beliebteste !** Seid Befolger des Wortes, und nicht bloß Hörer, indem ihr euch selbst betrüget: denn wenn jemand ein Hörer und kein Befolger des Wortes ist, der gleicht einem Manne, welcher sein natürliches Angesicht im Spiegel beschaut, und wenn er es beschaut hat, hinweggeht, und sogleich vergißt, wie er aussah: wer aber das vollkommene Gesetz der Freiheit durchschauet und dabei beharret, und kein vergeßlicher Hörer, sondern Vollbringer des Werkes ist: der wird durch sein Werk selig werden. Wenn jemand ein Gottesfürchtiger zu sein wähnet, und seine Zunge nicht im Zaume hält, sondern sein Herz täuschet, dessen Religion ist eitel. Ein reiner und unbesleckter Gottesdienst vor Gott und dem Vater ist dieser: Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen, und sich unbesleckt von dieser Welt bewahren.



Im Sakrament der Eucharistie ist das ganze Mysterium unseres Heiles beschlossen, sagt der hl. Thomas von Aquin¹, darum werde es mit größerer Feierlichkeit als die übrigen Sakramente begangen. Die hl. Messe ist in der Tat „ein kurzer Inbegriff des ganzen Lebens Christi und eine Erneuerung aller Geheimnisse desselben“². In ihr wird uns in einer oder einer halben Stunde vorgestellt, was Christus in den dreiunddreißig Jahren auf Erden

verrichtet hat. So sind wir denn ebenso glücklich, wenn nicht noch glücklicher, wie diejenigen, welche mit Christus auf Erden wandelten. Denn diese haben nur eine einzige, und zwar sehr lange Messe gehört oder angesehen, wir aber können täglich viele Messen hören und mit geringer Mühe die Früchte des ganzen Lebens Christi erwerben. Der Karthäusermönch Dionysius meint sogar:

„Das ganze Leben Christi, das Er auf dieser Welt zugebracht hat, ist nur ein einziges hohes Amt der hl. Messe gewesen, in welchem Er Selbst der Altar, der Tempel, der Priester und das Opfer war“³.

Zu diesem Geheimnis unserer Erlösung können wir aber nicht ganz unvermittelt aus unserem Alltag hinzutreten, sondern wir brauchen eine Phase der Vorbereitung, denn schon im alttestamentlichen Buche Jesus Sirach (18, 23) heißt es: „Ehe du betest, bereite dich dazu, und sei nicht wie ein Mensch, der Gott versucht.“ Ja, wenn wir nur recht verstünden, worum es in der Meßfeier geht, wir würden schon beim ersten Glockenschlage hiermit beginnen. Aber auch der Ritus der Messe schickt eine Vorbereitung voraus, damit das, was folgt, würdig begangen werde.

- a. Der erste Teil dieser Vorbereitung ist das Gotteslob, das erschallt, wenn der Introitus gesungen wird. Er ist ja meist aus den Psalmen genommen, die, was die Heilige Schrift enthält, in der Form des Lobgesanges wieder aufnehmen.
- b. Der zweite Teil enthält das Gedenken an das gegenwärtige Elend, wenn wir um Erbarmen flehen, und zwar dreimal *Kyrie eleison* zur Person Gottvaters, dreimal *Christe eleison* für die Person des Sohnes und endlich dreimal *Kyrie eleison* für die Person des Heiligen Geistes, wobei die dreimalige Dreizahl uns darauf hinweist, daß alle drei Personen ineinander und der eine absolut vollkommene Gott sind.
- c. Der dritte Teil aber erinnert an die himmlische Herrlichkeit, zu der wir nach dem gegenwärtigen Leben und Elend hinstreben, mit den Worten: *Gloria in excelsis Deo* („Ehre sei Gott in der Höhe“). Dieses wird gesungen an den Festen, an denen der himmlischen Glorie gedacht

wird, ausgelassen hingegen in den trauervollen Gottesdiensten, die dem Gedächtnis des Elendes dienen.

- d. Der vierte Teil aber enthält die Oration, die der Priester für das Volk verrichtet, damit sie so großer Mysterien würdig befunden werden.⁴

Das ist der erste Abschnitt der Vorbereitung auf das eucharistische Mysterium. Dieses aber ist nicht nur Geheimnis des Heiles, sondern auch des Glaubens. Nur im Glauben erhalten wir Zugang zu Jesus Christus und erkennen in Ihm unseren göttlichen Erlöser. Nur wenn wir sie mit den Augen des Glaubens betrachten, verstehen wir auch etwas von der hl. Messe, in welcher der Heiland selbst anwesend ist und sich für uns opfert. Es hat darum keinen Sinn, Ungläubige an diesem zentralen Akt unserer Religion teilnehmen zu lassen oder ihn so zu „gestalten“, daß er für sie annehmbar werden könnte. Sie würden bloß den äußeren Ablauf wahrnehmen, die innere Wahrheit der Feier bliebe ihnen dennoch verschlossen.

Um nun das Auge des Geistes für dieses Mysterium zu öffnen, wird dem Opfertagesdienst eine *U n t e r w e i s u n g* des gläubigen Volkes vorausgeschickt. Sie gipfelt im Evangelium. In ihm begegnet uns Christus als unser Lehrer. Wie Er in seinem Erdenleben die Jünger und die Volksscharen unterwiesen hat, so belehrt Er jetzt uns durch den Mund der Diakone (oder Priester). Vorbereitend geschieht diese Unterweisung schon mit der Lesung aus den Propheten, die Christus angekündigt haben, oder (zumeist) aus den Schriften der Apostel, welche seine Lehre in die Welt hinausgetragen haben.⁵

Verweilen wir einen Augenblick beim *L e s e g o t t e s d i e n s t*! Denn er stellt in ähnlicher Weise den eigentlichen Inhalt der Vormesse dar, wie das heilige Opfer den Kern des eucharistischen Gottesdienstes bildet. Es sind die beiden Kostbarkeiten, welche die Kirche für die Menschheit hütet. Das Büchlein der „Nachfolge Christi“ sagt:

„Ein Tisch ist der des heiligen Altares, der das heilige Brot, das heißt den kostbaren Leib Christi, trägt. Der andere (Tisch) ist der des göttlichen Gesetzes, der die heilige Lehre enthält, den rechten Glauben lehrt und bestimmt bis zum Inneren des

Vorhanges, wo das Allerheiligste ist, hinführet“⁶.

So wie der Herr selbst zuerst gelehrt hat, so soll auch jedesmal zuerst das Wort Gottes unseren Geist erfüllen, bevor das Geheimnis des Neuen Bundes sich unter uns neu verwirklicht.

Die Anfänge des christlichen Lesegottesdienstes gehen auf das Vorbild der jüdischen Synagoge zurück. Die Evangelien berichten uns, wie Jesus am Sabbat nach seiner Gewohnheit in die Synagoge ging, die Schrift las und lehrte. Auch die Apostel und die ersten Christen waren in dieser Ordnung aufgewachsen. Es war schon mit dem Charakter der alttestamentlichen Religion als Offenbarungsreligion gegeben, daß in ihr die Lesung der heiligen Bücher mehr und mehr eine wichtige Stelle einnahm. Diese fand nach dem Babylonischen Exil in überall dafür eingerichteten Synagogen statt, in denen sich an bestimmten Tagen, vor allem am Sabbatmorgen, die Gemeinde versammelte. Gelesen wurde aus dem Gesetze, d. h. den ersten fünf Büchern des Alten Testaments, sodann aus den übrigen Schriften und den Propheten.

Die Kirche der Frühzeit hat die Hauptelemente des Synagogengottesdienstes bewahrt, wobei allmählich die Schriften des Neuen Testaments das Übergewicht über die Bücher des Alten erhielten. Der hl. Justinus der Märtyrer schreibt um das Jahr 150:

„Und an dem nach der Sonne benannten Tage versammeln sich alle, die sich in den Städten oder auf dem Lande befinden, zu gemeinsamer Feier, und dann werden die Denkwürdigkeiten der Apostel oder die Schriften der Propheten vorgelesen, solange es die Zeit erlaubt.“⁷

Es folgen eine Ansprache, die zur Nachahmung dieser hehren Beispiele ermahnt, und Gebete. So zugerüstet, schreitet man zur Feier der Eucharistie.

Zwei Dinge tun der gläubigen Seele vor allem not, so lehrt uns der Verfasser der „Nachfolge Christi“: der Leib Christi und die Heilige Schrift.

„Ohne diese beiden könnte ich nicht gut leben – so sagt er –, denn das Wort Gottes ist das Licht meiner Seele und dein Sakrament das Brot des Lebens“.⁸

Wir müssen also zuerst aufmerksame Hörer des Wortes Gottes sein, ehe wir zum Opfer seines Sohnes hinzutreten. Wir werden

den Heiland nämlich unter den Gestalten des Brotes und des Weines nur finden, wenn wir bereit sind, auch seiner göttlichen Lehre Gehör zu schenken.

Wer nun ist ein aufmerksamer, ein guter Hörer Christi? Der heilige Jakobus, dessen Fest wir übermorgen feiern werden, führt uns heute in der Epistel ein Gegenbeispiel vor: den vergeßlichen Hörer. Worin besteht dessen Vergeßlichkeit? Sie liegt darin, daß er das Wort Gottes, das seine Seele retten könnte, nur hört, es vielleicht sogar als Wort Gottes gelten läßt, es aber nicht beherzigt und in die Tat umsetzt. Bloß hören, ohne entsprechend zu handeln, ist eine furchtbare Selbsttäuschung. Wir müssen aus Hörern zu „*T ä t e r n d e s W o r t e s*“ werden: *Estote factores verbi!* Wer nur hört und keine praktischen Konsequenzen daraus zieht, geht von der Predigt nach Hause, so wie er gekommen ist. Obwohl er Gelegenheit hatte, sich im Worte wie in einem Spiegel zu betrachten und die erforderlichen guten Vorsätze zu fassen und so bald wie möglich anzugehen, bleibt seine Selbsterkenntnis eine momentane. Schnell und auch nur zu gerne vergißt er, wie er in Wirklichkeit beschaffen ist und gibt sich wiederum Illusionen über seine Religiosität und seine sittliche Verfassung hin.

Die Botschaft Jesu stellt Forderungen an den Menschen, in diesem Sinne ist sie Gesetz. Der Sinn von Gesetzen besteht indes darin, daß sie befolgt werden, in der Forderung, daß man sie erfülle. Bloßes Ja-Sagen und Auf-später-Verschieben ist keine Verwirklichung. Das sah der Heiland nicht anders als Jakobus, sein naher Verwandter.

In einem weiteren Punkte herrscht große Übereinstimmung zwischen der Moralverkündigung Jesu und der Epistel des Jakobus: Der Kern christlicher Sittlichkeit liegt in der Liebe beschlossen. Christus vollendet das alttestamentliche Gesetz, indem Er alles auf die Liebe zurückführt — Liebe als Motivation aller guten Werke und zugleich als oberste Verpflichtung. Diese wird aber am konkretesten in der Nächstenliebe. Sie ist Prüfstein wahren christlichen Geistes und echter Religiosität.

Jakobus gibt einige Beispiele: Wir müssen unseren Zorn beherrschen — diese Mahnung richtet sich vor allem an die Männer. Ebenso muß man seine Zunge zügeln. Das gilt für die Frau-

en, aber auch für manche Männer. Herzliche Demut und Bescheidenheit, vor allem im Umgange mit den Armen und Niedrigen, sollen den Christen auszeichnen. Eine selbstverständliche Pflicht ist es für den materiell Bessergestellten, den Bedürftigen zu helfen und ihnen von seinem Überfluß mitzuteilen. Die Armenfrömmigkeit und Sorge für die Notleidenden ist in gut altjüdischer Tradition ein Charakteristikum des Jakobus-Briefes. Und hat nicht auch Christus selbst die Armen und einfachen Menschen besonders geliebt, sie sogar selig gepriesen und vor den Gefahren des Reichtumes gewarnt?

Um Christus im Sakrament des Altares in einer Weise zu begegnen, die uns innerlich verwandelt und heilt, müssen wir die Bereitschaft mitbringen, seine Lehre in unser Leben zu übersetzen. Der Lesegottesdienst soll uns hierzu Anleitung und Ansporn sein. Andererseits erhalten wir durch das Sakrament, wenn wir es gläubigen und bereiten Herzens empfangen, auch die nötigen Gnaden, um die Forderungen des Evangeliums zu befolgen, ohne daß sie zur unerträglichen Last würden. So lehrt uns die Vormesse, aus dem Meßopfer zu leben, uns auch im Alltag mit Christus Gott als wohlgefällige Opfergabe darzubringen und unsere Liebe konkret werden zu lassen. Das gebe uns der eucharistische Heiland, der jetzt mit seinem Fleisch und Blut auf dem Altar wiederum gegenwärtig wird. Amen.

1 *Summa theologiae*, III p., quæst. 83, art. 4 in corp. : Respondeo dicendum quod, quia in hoc sacramento totum mysterium nostræ salutis comprehenditur, ideo præ ceteris sacramentis cum maiori solemnitate agitur.

2 P. Martin von Cochem, *MEDULLA MISSÆ GERMANICA*. Das ist Teutsch Meßbuch/ Ueber hönig süß, 6. Capittel, 2., Cölln 1702, 93 : Dan die Meß ist ein surger begriff des ganzen Lebens Christi/ und eine erneuerung aller begangenen geheimmussen.

3 *Cit. op. cit.*, 4., 94 : Das gange Leben Christi/ so er auff diser welt zugebracht hat/ ist nur ein einiges hohes amt der H. Meß gewesen : in welchem er selbst der Altar/ der Tempel/ der Priester/ und das Opffer ware.

4 Cfr. S. Thomæ Aq., *loc. cit.* : ... ante celebrationem huius mysterii, primo quidem præmittitur præparatio quædam ad digne agenda ea quæ sequuntur. Cuius præparationis prima pars est laus divina, quæ fit in introitu ... Et sumitur hoc, ut pluries, de Psalmis, vel saltem cum Psalmo cantatur, quia ... Psalmi comprehendunt per modum laudis quidquid in sacra Scriptura continetur. Secunda pars continet commemorationem præsentis miseriaræ, dum misericordia petitur, dicendo Kyrie eleison ter pro persona Patris; ter pro persona Filii, cum dicitur Christe eleison; et ter pro persona Spiritus sancti, cum subditur Kyrie eleison; contra triplicem miseriam ignorantiaræ, culpær et pœnaræ; vel ad signifi-

candum quod omnes personæ sunt in se invicem. Tertia autem pars commemorat cælestem gloriam, ad quam tendimus post præsentem miseriam, dicendo, Gloria in excelsis Deo. Quæ cantatur in festis, in quibus commemoratur cælestis gloria, intermittitur autem in officiis luctuosis, quæ ad commemorationem miserie pertinent. Quarta autem pars continet orationem, quam sacerdos pro populo facit, ut digni habeantur tantis mysteriis.

5 *Loc. cit.* : Secundo autem præmittitur instructio fidelis populi, quia hoc sacramentum est mysterium fidei, ut supra habitum est. Quæ quidem instructio dispositive quidem fit per doctrinam Prophetarum et Apostolorum, quæ in Ecclesia legitur per lectores et subdiacones. Post quam lectionem, cantatur a choro graduale, quod significat profectum vitæ; et alleluia, quod significat spiritualem exultationem; vel tractus, in officiis luctuosis, qui significat spiritualem gemitum. Hæc enim consequi debent in populo ex prædicta doctrina. Perfecte autem populus instruitur per doctrinam Christi in Evangelio contentam, quæ a summis ministris legitur, scilicet a diaconibus. Et quia Christo credimus tanquam divinæ veritati, ... lecto Evangelio, symbolum fidei cantatur, in quo populus ostendit se per fidem doctrinæ Christi assentire.

6 Thomas de Kempis, *De imitatione Christi* lib. IV, cap. 11, 4. : Una mensa est sacri altaris, habens panem sanctum, idest Corpus Christi præciosum. Altera est divinæ legis continens doctrinam sanctam, erudiens fidem rectam, et firmiter usque ad interiora velaminis, ubi sunt sancta sanctorum, perducens.

7 *Apologia I pro christianis ad Antoninum Pium*, 67. : Καὶ τῆ τοῦ Ἡλίου λεγομένη ἡμέρα πάντων <τῶν addidit Marc.> κατὰ πόλεις ἢ ἀγροὺς <vl εἰς ἀρτους omisso μεν.> μενόντων ἐπὶ τὸ αὐτὸ συνέλευσις γίνεται, καὶ τὰ Ἀπομνημονεύματα τῶν ἀποστόλων, ἢ τὰ συγγράμματα τῶν προφητῶν ἀναγινώσκεται, μέχρις ἐγχωρεῖ <vl μέχρι εὐχωρεῖν>. (Iustini Martyris Apologiae pro Christianis, ed. M. Marcovich [Patristische Texte und Studien], Berlin 2005, 129 lin. 6–9 | PG 6, 429B)

8 *Loc. cit.* . : Sine his duobus bene vivere non possem: nam verbum Dei lux est animæ, et Sacramentum tuum panis vitæ.



11. Mai

III. Apostel Philippus und Jakobus



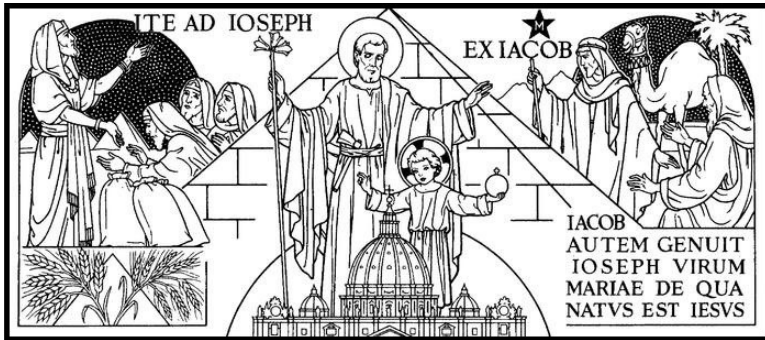
*Primus hic Antistes Solijme Jacobus amate, Eße docet Christum, et misteria sacra recludit,
Fundamenta iacit fidei, et dum virgine natum Fustibus occifus, vitam cum sanguine fudit.*

PHILIPPUS stammte aus Bethsaida; er war einer von den zwölf Aposteln, und zwar einer der ersten, die von Christus, dem Herrn, berufen wurden. Er brachte auch dem Nathanael die Kunde, daß der verheißene Messias erschienen sei, und führte ihn zum Herrn. Welches Vertrauen er bei Christus genoß, sehen wir daraus, daß einige Heiden, die den Heiland sehen wollten, sich an Philippus wandten und daß der Herr, als er die Menschenmenge in der Wüste speisen wollte, den Philippus fragte: Woher sollen wir Brot kaufen, daß diese essen? Nach der Herabkunft des Heiligen Geistes wurde ihm Skythien zur Verkündigung des Evangeliums zugewiesen; er bekehrte fast das ganze Volk zum christlichen Glauben. Zuletzt kam er nach Hierapolis in Phrygien und wurde dort um des Namens Christi willen ans Kreuz geschlagen und mit Steinen beworfen. Dies geschah am 1. Mai. Sein Leib wurde dort von den Christen bestattet. Später wurde er nach Rom überführt und zugleich mit dem Leib des heiligen Apostels Jakobus in der Basilika der zwölf Apostel beigelegt.

JAKOBUS war ein Verwandter des Herrn. Er hatte den Beinamen der

Gerechte. Von Jugend an trank er keinen Wein und keine berauschenden Getränke, enthielt sich des Fleischgenusses, ließ sich nie das Haar schneiden, brauchte nie eine Salbe und nahm nie ein Bad. Ihm allein war es gestattet, in das Allerheiligste einzutreten. Er trug nur Leinenkleider; infolge seines ununterbrochenen Betens war die Haut an seinen Knien so hart geworden wie die von Kamelen. Nach der Himmelfahrt Christi wählten ihn die Apostel zum Bischof von Jerusalem. Ihm ließ auch der Apostelfürst mitteilen, daß er durch einen Engel aus dem Gefängnis befreit worden sei. Als auf dem Apostelkonzil zu Jerusalem Meinungsverschiedenheiten entstanden hinsichtlich der Verpflichtung des Gesetzes und der Beschneidung, schloß sich Jakobus der Ansicht des Petrus an und hielt an die Brüder auch eine Rede; darin legte er dar, wie auch die Heiden berufen seien, und trat dafür ein, man solle an die abwesenden Brüder schreiben, daß sie den Heiden das Joch des mosaischen Gesetzes nicht aufbürden dürften. Von ihm schreibt auch Paulus im Brief an die Galater: Einen anderen Apostel habe ich nicht gesehen, außer Jakobus, den Verwandten des Herrn. So groß war die Heiligkeit des Jakobus, daß sich die Leute nur so herandrängten, um den Saum seines Gewandes zu berühren. 30 Jahre lang leitete er ganz heiligmäßig seine Kirche und verkündete mit Ausdauer Christus, den Sohn Gottes. Im 96. Lebensjahre wurde er zuerst gesteinigt, dann auf die höchste Stelle des Tempels geführt und von da herabgestürzt. Mit zerschmetterten Gebeinen blieb er halbtot liegen; da erhob er seine Hände zum Himmel und betete zu Gott für seine Verfolger mit den Worten: Herr, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun. Während er so betete, versetzte ihm ein Walker einen schweren Schlag mit einer Keule; so gab er seinen Geist auf. Es war im 7. Jahre der Regierung Neros. Er wurde neben dem Tempel, von dem er herabgestürzt worden war, bestattet. Er schrieb auch einen Brief, der zu den sieben katholischen Briefen gehört.

aus dem Deutschen Brevier überfegt von Dr. Johann Schent



Papst Leo XIII. schreibt von der Schirmherrschaft des heil. Joseph über die katholische Kirche (II. u. letzter Teil) :

ES ist leicht einzusehen, ehrwürdige Brüder, daß sich diese Erwägungen auf den Glauben vieler Kirchenväter stützen und aus der Liturgie belegen lassen. Wir beziehen Uns hierbei auf die Meinung, der zufolge **J o s e p h v o n Ä g y p t e n**, der alttestamentliche Sohn des Patriarchen Jakob, das Vorbild des heiligen Joseph ist. Jener besitzt diesem verwandte Züge, hat ähnliche Aufgaben erfüllt und wurde durch seine ruhmvolle Stellung Vorläufer des künftigen Oberhauptes der heiligen Familie.

Außer dem gleichen Namen, der übrigens sinnbildliche Bedeutung hat, sind Euch noch andere Züge bekannt, die beiden gemeinsam sind: der Joseph des Alten Testaments gewann die Gunst und das besondere Wohlwollen seines Herrn und Meisters Pharaos; ihm war es als Verwalter der königlichen Güter zu verdanken, daß Reichtum und Wohlstand in unermeßlicher Fülle dem Hause seines Herrn beschieden waren. Zudem, jener noch bedeutsamere Zug: Auf Befehl des Königs wurde er zum ersten Minister ausgerufen; und als die Hungersnot Elend und Teuerung ins Land brachte, wußte er mit solcher Geschicklichkeit der Not Ägyptens und der Nachbarvölker zu steuern, daß er durch königlichen Erlaß als „Retter der Welt“ proklamiert wurde.

An diesen Zügen erkennt man im alttestamentlichen Joseph das Vorbild des heiligen Joseph aus dem Neuen Testament. Jener hatte in den häuslichen Angelegenheiten seines Herrn eine

glückliche und erspriessliche Hand und leistete sodann dem ganzen Königreich außerordentliche Dienste; diesem gebührt in seiner Eigenschaft als Behüter der Christenheit der Titel eines Patrons und Schutzherrn der Kirche, die wahrhaft das Haus des Herrn und das Reich Gottes auf Erden ist.

Die Menschen ihrerseits, was auch immer ihr Stand oder ihre Herkunft sein mag, haben Grund genug, sich vertrauensvoll in die mächtige Obhut des heiligen Joseph zu empfehlen. Die Familienväter haben im heiligen Joseph das lebendigste Vorbild väterlicher Wachsamkeit und Fürsorge; die Ehegatten besitzen in ihm ein vollkommenes Muster der Liebe, der herzlichen Eintracht und der Gattentreue; den jungfräulichen Menschen ist er zugleich Vorbild und Beschützer der Reinheit. Die Menschen adeligen Standes können von ihm lernen, wie sie ihre Würde bewahren sollen, selbst wenn sie Mißgeschick trifft. Die Reichen sollen hier erkennen, welche Güter höher einzuschätzen und mit aller Kraft anzustreben sind. Ein besonderes Anrecht auf die Hilfe des heiligen Joseph haben jedoch die Bürger der unteren Klasse, die Arbeiter und alle Menschen in niederer Stellung. Ihnen vor allem soll er ein Vorbild zur Nachahmung sein. Obwohl nämlich der heilige Joseph aus königlichem Geblüte stammte, der Gemahl der hehrsten und heiligsten aller Frauen und der vermeintliche Vater des Sohnes Gottes ist, führt er dennoch ein Leben der Arbeit und verdient mit seinem Handwerk den Lebensunterhalt seiner Familie. In Wirklichkeit ist also eine bescheidene Lebenslage keineswegs erniedrigend; ja, die Arbeit der Werkthätigen, welcher Art sie auch sein mag, ist nicht nur in keiner Weise entehrend, sie kann sogar sehr wohl, wenn sie von tugendhafter Gesinnung beseelt ist, einen edlen Charakter besitzen. Da sich Joseph von Nazareth mit wenigem zufriedengab und sich mit seiner geringen Habe begnügte, ertrug er die unumgänglichen Mühseligkeiten der Armut mit Gelassenheit und seelischer Großmut, nämlich nach dem Beispiele seines Sohnes, der, obwohl er der Herr der Welt ist, Knechtsgestalt angenommen und freiwillig sehr große Armut und Mangel auf sich genommen hat.

Die Betrachtung dieses Vorbildes soll den Armen und all jenen, die mit ihrer Hände Arbeit ihr Brot verdienen, neuen Mut einflö-

ßen und zur Berichtigung ihrer Anschauungen helfen. Gewiß haben sie das Recht, mit allen erlaubten Mitteln eine Verbesserung ihrer Lage anzustreben. Hingegen gestattet es ihnen weder die Vernunft noch die Gerechtigkeit, die von der göttlichen Vorsehung gefügte Ordnung umzustürzen. Und zudem sind Gewalttätigkeit, Umsturz oder Aufruhr nur wahnsinnige Mittel, die allermeist höchstens zur Verschlimmerung der Mißstände führen, denen man damit abzuhelfen wähnt. Mögen also die Armen sich wohl besinnen und sich nicht auf die Versprechungen der Revolutionäre verlassen, sondern auf das Beispiel und den Schutz des heiligen Joseph sowie auf die mütterliche Fürsorge der Kirche, die sich stets tatkräftiger um ihr Los annimmt. ...

Als Unterpfand der göttlichen Gnaden und als Erweis Unseres Wohlwollens erteilen Wir euch inzwischen, ehrwürdige Brüder, Eurem Klerus und Volk von ganzem Herzen im Herrn den Apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter, am 15. August 1889, im zwölften Jahr Unseres Pontifikates.

LEO PP. XIII.

aus der *Encyclica* *Quamquam pluries*



Preislied für die Maienkönigin

Kommt, Christen, kommt, zu loben,
Der Mai ist neu erwacht;
Singt froh des Lobes Lieder
Zu seiner Blütenpracht.

Kommt, singt mit reichstem Schalle
Tief aus des Herzens Grund;
Stimmt ein, ihr Vöglein, alle,
Ihr Blüten reich und bunt!

Ihr Blümlein, die zum Feste

Hat die Dreieinigkeit
Der Tochter, Braut und Mutter
In Tau und Duft geweiht!

O pflückt, o pflückt, ihr Kinder,
Die Blümlein auf der Au,
Und schmückt und schmückt die hohe,
Die königliche Frau.

Die auf dem Mutterarme
Des Himmels König trägt,
Dem als das reinste Opfer
Ihr Herz entgegenschlägt.

O blide liebend nieder,
Du Maienkönigin!
Nimm hin die frischen Lieder,
Nimm all die Blüten hin!

O mach auch uns zu Blüten,
So reich an Gnadentau,
Zum Himmelsmaienfeste,
Du unbesleckte Frau!

